

Reihe "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen"

Herausgegeben von der

Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen"

des Interuniversitären Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

Traute Pleunigg

**Schreibwerkstatt. Die große Lust
und der kleine Frust am Schreiben**

PFL-Deutsch, Nr. 23

IFF, Klagenfurt 1996

Redaktion:
Werner Wintersteiner

Die Hochschullehrgänge "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen" (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUKA und BMWVK.

Inhaltsverzeichnis

1. Einführende Gedanken	1
2. Schreibwerkstatt	1
2.1. Wichtige Nebeneffekte	1
2.2. Zwei Arten einer Schreibwerkstatt	2
3. Ziele	4
3.1. Meine These	4
3.2. Reaktionen der SchülerInnen auf die Schreibwerkstatt	5
3.3. Probleme, Schwierigkeiten und Widerstände bei einer Schreibwerkstatt der IIa (Mai 1995)	6
3.4. Schwierigkeiten organisatorischer Art	7
3.5. Erfolge und Fortschritte	7
4. Die Geschichte von Thomas (IVa, 1994/95)	8
5. Meine Konsequenzen für den herkömmlichen Unterricht	10
6. Schlußgedanken	11
Anhang	

1. Einführende Gedanken

Eine „Geschichte“ zu schreiben, ist für mich positiv besetzt. Es gibt noch weitere Wortassoziationen wie Märchen, Story, Kurzgeschichte, Essay, kurzer Aufsatz oder Artikel. Einfach schreiben ist doch wieder eine Arbeit.

Persönlich ist es für mich wichtig, immer wieder neue Ideen in meinen Deutschunterricht aufzunehmen, „etwas“ auszuprobieren, was ich bis jetzt noch nicht unterrichtet habe, experimentieren zu können, SchülerInnen zu neuen Aktivitäten und Denkmustern zu verhelfen, selber ein Kitzeln und Kribbeln verspüren zu können, wie das Neue aufgenommen wird und wie es mir selber dabei ergehen wird.

2. Schreibwerkstatt

Das Wort SCHREIBWERKSTATT geistert schon seit drei Jahren in meinem Kopf herum, ich habe „es“ von Kolleginnen gehört und erstmals unter Leitung der Autorin Renate Welsh in einer 2. Klasse HAS ausprobieren „dürfen“. Ich war so begeistert, daß ich nach der zweitägigen Schreibwerkstatt auch im „normalen“ Unterricht mit den zuvor gesammelten Materialien weiterarbeitete. Für die SchülerInnen wurde das Schreiben plötzlich lustbetonter, es gab kein Murren mehr, die Freude war einfach da, die Gedanken flossen schneller aufs Papier.

Ich brachte selber neue Ideen ein, studierte verschiedene Literatur zu dem Thema „Kreatives oder freies Schreiben“. Mit dem Vermitteln der Ideen wurde ich zusehends sicherer, konnte dieser 2. Klasse eine „Art“ Fortsetzung der Schreibwerkstatt anbieten, in anderen Klassen gestaltete ich ebenso „Kurse“ für kreatives Schreiben.

Mehr Spaß macht es den SchülerInnen und mir, wenn wir zwei bis drei Tage hintereinander (je ca 5 - 6 Stunden lang mit selbstgewählten Pausen) arbeiten können. Es ist eine Einheit gegeben, alle sind in diese andere Art des Denkens eingebettet, keine Stunden des traditionellen Unterrichts stören die Atmosphäre.

2.1. Wichtige Nebeneffekte

Wichtige **Nebeneffekte** der Arbeitsweise in der Schreibwerkstatt sind:

- Umstellung der traditionellen (Blick auf die Tafel) Sitzordnung
- selbstgewählte Pausen der SchülerInnen (Zeitpunkt und Länge)
- „unübliche“ Materialien als Schreibenlaß (Bilder, Musik, selbsterzeugte Geräusche)
- graphische Gestaltung einer Schreibmappe (etwas, das in der HAK/HAS meist viel zu kurz kommt)
- das Arbeiten ohne Benotung (oder nur, wenn LehrerIn und SchülerInnen dies aushandeln, z.B. nur jene (z. B. 3-5) Textstücke, die von den SchülerInnen vorgelegt werden, bzw. das Angebot einer Vorkorrektur von LehrerIn oder SchülerInnen)
- Freie Wahl des Themas der Schreibwerkstatt durch die Klasse
- unterschiedliche Arbeitsformen
- Zuhören beim Vorlesen aller Arbeiten der MitschülerInnen und anschließende Diskussionsmöglichkeit

- große Konzentrationsphasen
- Öffnen neuer Sichtweisen durch Einbringen "persönlicher" Elemente in den Unterricht (z.B. Mitbringen eines Talismans, um darüber in Partnerarbeit schreiben zu können) Etwas Persönliches in den Unterricht mitzubringen, stärkt meist das Klassenbewußtsein und auch die Achtung der Mitglieder einer Klasse voreinander. Neue Perspektiven öffnen sich (besonders habe ich das in einer eher zerstrittenen Klasse feststellen können)
- Arbeit auch am Nachmittag, um die eigenen Texte am Computer zu schreiben und für alle Mitglieder der Klasse und für den/die LehrerIn auszudrucken (wenn dies in der Klasse gewünscht wird)
- Die Arbeiten der SchülerInnen erhalten Öffentlichkeitscharakter innerhalb des Klassenverbandes. Durch die Arbeit an einer selbstgestalteten Textdokumentation kann ein positiver Effekt eintreten: Die Klasse gestaltet ein „Buch“ (meist besonders interessant, wenn die Schreibwerkstatt unter ein bestimmtes Motto gestellt wird), dadurch erhalten die Arbeiten der SchülerInnen "Öffentlichkeitswert" und werden zu etwas Besonderem.

Das Bild einer Schreibwerkstatt - Motto: Vom Buchstaben zur Geschichte

S Sätze
 C Chance
 H Hochwertiges
 R reichhaltig
 E Einheit
 I Idee
 B Buchstaben
 W Wörter
 E Erlebnis
 R Reiseschreibgedanken
 K Kreatives Schreiben
 S Silben
 T Themen
 A anfangen
 T Titel
 T Tausch der Stunden

2.2. Zwei Arten einer Schreibwerkstatt

Zu Beginn einer zweitägigen Arbeitseinheit müssen der/die LehrerIn und die SchülerInnen **Spielregeln** aufstellen, die von allen eingefordert werden. (Z.B. Zuhören beim Vorlesen der Texte, Geschriebenes und Gesprochenes darf nicht aus dem Klassenzimmer „gebracht“ werden, Persönliches wird nicht weitererzählt.)

Als Regel gilt, daß immer alle Texte vor der Klasse gelesen und besprochen werden. Interessant ist es für alle SchülerInnen, wenn diese den Geschichten einen Namen/eine Überschrift geben (nicht der „Autor“/die „Autorin“).

Anzahl der SchülerInnen in den Klassen , in denen ich bisher eine Schreibwerkstatt abgehalten habe, bzw eine durchgeführt worden ist:

Feber 1993	2a	HAS	22 SchülerInnen
Feber 1994	Ia	HAK	26 SchülerInnen
April 1995	IVa	HAK	24 SchülerInnen
Mai 1995	IIa	HAK	30 SchülerInnen
Juli 1995	1bs	HAS	22 SchülerInnen

Für die 30 SchülerInnen war es am schwierigsten, die Konzentration für das Zuhören und Mitdenken in bezug auf die Überschriften aufzubringen. Besser ist die KlassenschülerInnenanzahl um die 20, das Ideal für mich wäre schlechthin maximal 15 Leute.

Für mich gibt es, was ich bis jetzt kennengelernt und praktiziert habe, zwei Arten einer Schreibwerkstatt.

a) Schreibwerkstatt ohne vorgegebenes Thema

Als Leiterin dieser Unterrichtseinheit für zwei Tage gebe ich den SchülernInnen verschiedene Impulse, um einen Schreibvorgang auszulösen:

Zum gegebenen Zeitpunkt bekommen alle SchülerInnen **den gleichen Schreibimpuls**, z. B. Bilder (hier dürfen sich die Jugendlichen z.B. ein Bild ihrer Wahl aussuchen) Es ist bei mir nicht so, daß ein Schüler oder eine Schülerin nach einem Bild, ein anderer/eine andere nach einem Musikstück und ein/e dritter/e nach Tarockkarten arbeiten.

Als Einzelarbeit: Namensgeschichte der SchülerInnen; Bilder; Tarockkarten; Musikstücke; selbsterzeugte Geräusche; Naturbeobachtungen im Schulgarten; Spaziergang durch das Schulgebäude, um etwas, das man noch nie gesehen hat, zu entdecken; Wortsammlungen (von allen SchülernInnen angelegt), als Spirale oder Kreis oder Stern aufgeschrieben, - aus der Diagonalen oder einem gedachten Kreis lassen sich Wortgeschichten kreieren.

Als Partnerarbeit: Interview zu bestimmten Themen; jeder/e SchülerIn bringt seinen/ihren Talisman mit, man erzählt seine Geschichte dem Partner, jeweils der andere schreibt diese Geschichte auf ; jedes Paar schreibt einen Satz (Thema vorgeben) - alle Sätze der Klassenmitglieder werden gesammelt, nur mit diesen Sätzen wird in beliebiger Reihenfolge eine Geschichte geschrieben; Wortgeschichten auch in Gruppenarbeiten zu je 3-4 SchülernInnen.

Die Gefahr, dieser Art von Schreibwerkstatt ist, daß die einzelnen Texte zu sehr "zerfallen", d.h. wenig inhaltlich miteinander zu tun haben. Ich sehe darin mehr ein Produzieren von Texten nach unterschiedlichen Schreibimpulsen.

b) Schreibwerkstatt mit einem von allen SchülerInnen der Klasse gewählten Oberthema

Mir persönlich gefällt es besser, wenn man 2 - 3 Tage vor der Schreibwerkstatt alle SchülerInnen der betreffenden Klasse im Brainstorming-Verfahren ein Thema wählen läßt, das, von allen angenommen, dann als MOTTO über diesen zwei Unterrichtstagen steht. Alle Texte, die während der Schreibwerkstatt geschrieben werden, beziehen sich auf dieses gewählte Oberthema. Es entsteht damit für mich ein „wirkliches“ Buch, wenn die SchülerInnen jeweils für alle MitschülerInnen die Texte veröffentlichen und diese in ihre Mappe einordnen.

Auch könnte der/die LehrerIn ein Motto vorgeben, z. B. Vorbereitung für die SchülerInnen (Lesebuch: Lesezeichen 1: „Ich und die anderen“), und von diesem Thema ausgehend weitergestalten. Diese Art der Vorbereitung von seiten der SchülerInnen finde ich geeignet z. B. für die erste Schreibwerkstatt in einer Klasse. Für weitere Workshops würde ich die SchülerInnen das Thema selber wählen lassen.

Die von den SchülerInnen bisher gewählten Themen:

2as	Freundschaft
1a	Liebe
1bs	Freizeit

Für beide Arten von Schreibwerkstätten gilt, daß nicht zu viele Einzelarbeiten aneinander gereiht werden sollen. Hin und wieder eine Partner- oder Gruppenarbeit einzubauen, empfinde ich als gute Abwechslung und förderlich für das Arbeitsklima.

3. Ziele

ZIELE meiner Fallgeschichte:

- Aufarbeiten des Unterschiedes vom traditionellen Unterricht zur Schreibwerkstatt
- Reflexion der Probleme und Schwierigkeiten, die bei meinen Workshops aufgetreten sind (z.B. Konflikte innerhalb der Klasse)

3.1. Meine These

Eine „traditionelle“ Unterrichtsstunde ist für mich oft sehr, meist *zu* kurz, um eine umfangreiche Gruppenarbeit erfolgreich gestalten zu können, um bestimmte Themen grundlegend auszu-diskutieren oder um SchülerInnen dazu anregen zu können, sich in einen Text intensiv hinein-zudenken.

Wenn die nächste Deutschstunde laut vorgesehenem Stundenplan folgt, sind gute Denkansätze und Ideen meist vergessen, Gedanken müssen zusammengefaßt und wiederaufgefrischt und die Atmosphäre erst wieder aufgebaut werden. Auch „Schreibeinheiten“ sind meist in 50 Minuten schwer möglich, besonders dann, wenn alle SchülerInnen die Möglichkeit erhalten sollten, ihre Texte auch vorlesen zu können.

Die SchülerInnen brauchen immer wieder eine bestimmte Zeit, um sich auf den/die LehrerIn einzustellen. Für mich wirkt vieles zerrissen, eher uneinheitlich, einiges muß doppelt gesagt werden. Es drücken sich auch viele SchülerInnen während einer Unterrichtsstunde, sie müssen nicht so intensiv bei der Arbeit sein, sie können mehr untertauchen.

Wie kann ich diesen Bedingungen entgegenwirken, wie ist vieles verbesserbar?

Rein persönlich gefällt mir der Unterricht über eine Zeitspanne von mindestens drei und mehr Unterrichtsstunden besser. Ich kann größere Einheiten planen, mehr SchülerInnen kommen intensiv zu Wort, sie haben auch ausreichend Zeit für kreatives Schreiben, ebenso gibt diese Zeiteinheit die Möglichkeit, daß alle Texte gehört und anschließend besprochen werden können, wenn das erwünscht ist.

Auch finde ich, daß es für mich und die SchülerInnen weniger Hektik gibt, wir alle geruhvoller arbeiten können, was nicht mit Trödeln gleichgesetzt werden sollte!

Es ist kein Widerspruch: Trotzdem wird die Intensität des Arbeitens hinaufgesetzt, weil im Klassenraum ein anderes Klima herrscht.

3.2. Reaktionen der SchülerInnen auf die Schreibwerkstatt

IIA (1994-02-09)

toll, lustig, die zwei Tage waren schön, so etwas sollten wir öfter machen, gut für die Klassengemeinschaft, eine „mords“ Hetz, zwei Tage viel zu kurz, Erlebnis, Sitzordnung und Pausen selber bestimmen, lehrreich, solche Tage sollte es öfters geben, voller Erfolg das Schreiben hat viel Sinn, unterhaltend, freies Sprechen.

- viel Tipparbeit

IVa (1995-04-04)

Vergleich

Traditionelle Stunden:

anstrengend
nur ca 4 SchülerInnen arbeiten mit
andere passen nicht auf

bei Referat zwar freies Reden, aber
SchülerInnen kleben am Text

Schreibwerkstatt:

jeder/e SchülerIn muß etwas produzieren
und vorlesen

Pausen, wenn SchülerInnen müde sind
Schreiben, was man sich denkt, nicht zu
dem Thema, sondern was mir einfällt.
freies Reden vom Text gelöst

Lehrerin schreibt auch mit (macht üblicherweise
nicht mit beim Produzieren von Texten)
Lehrerin hat auch Spaß daran
Beim Vorlesen aller Texte ist eine lange
Konzentrationsphase gefragt,
ist man als SchülerIn nicht gewohnt.

Blitzlichter zur Schreibwerkstatt:

Nachbesprechung: Untertauchen, abtauchen, auftauchen
Kindheitserinnerungen und Phantasie auffrischen
lustig, angenehm
Träume, Wünsche
schön, anstrengend
Gedanken freien Lauf lassen können
Kreativität
vorstellen, einbilden, links schreiben
ganz anderer Spaß
unbegabt - oder doch nicht?
interessant, aber anstrengend (zuhören)
Konzentration
abwechslungsreich
Hilfe
neue Perspektive
Handschmerzen
tolle Atmosphäre
ich fühle mich wohl

3.3. Probleme, Schwierigkeiten und Widerstände bei einer Schreibwerkstatt der IIa (Mai 1995)

Das Hauptproblem, das während dieser Schreibwerkstatt auftauchte, war, daß die Klasse keine Einheit bildete. Die Klasse zerfiel in mehr oder minder zwei Gruppen:

- die, die gerne schreiben und etwas Neues kennenlernen möchten (1. Gruppe)
- die, die unbedingt zum Boykott aufrufen (möchten), daher auch ständig stören und sich nicht auf die neue Art zu schreiben einlassen wollen oder dies auch nicht ausprobieren möchten. (2. Gruppe)

Die 2. Gruppe zerstörte viel in bezug auf Atmosphäre, Klima, Schreibbereitschaft, Akzeptanz (z.B. leise sein während des Schreibens) der Vereinbarungen. Die Gruppe kann sich nicht an die von der Klasse ausgehandelten Regeln halten (z. B. Diskussionsteilnehmer nicht unterbrechen). Die Schüler unterbrechen immer, lassen andere nicht ausreden, schwätzen, lachen und reden miteinander während des Schreibens, obwohl es leise sein sollte.

Diese Gruppe wollte auch eine andere Pauseneinteilung. In einer Abstimmung über die Pausenregelung wurde die Gruppe zwar überstimmt, trotzdem kam es immer wieder zu Störaktionen. Die Gruppe kam z.B. nicht pünktlich nach Beendigung der Pause in den Arbeitsraum zurück, was sich auf den Arbeitsfluß hemmend auswirkte. Letztendlich wünschten sich jedoch alle SchülerInnen, daß gearbeitet werden sollte, so gab es doch einen zweiten Arbeitstag.

Diese Klasse gilt als unruhig und undiszipliniert. Einige Lehrerinnen haben in dieser Klasse (24 SchülerInnen) disziplinäre Probleme, einige Schüler reden vorlaut heraus, machen auch keine Hausübungen und zeigen Desinteresse am Unterricht. Einige Schüler wollen überhaupt nicht lernen.

Beim Klassenvorstand (männlicher Lehrer) verhalten sich die SchülerInnen ruhig und diszipliniert, auch bei zwei anderen männlichen Lehrern; Probleme haben ich und zwei weitere weibliche Lehrerinnen. Bei den männlichen Lehrern ist die „Lernmoral“ höher. Die von mir aufgestellte These: Die männlichen Lehrer unterrichten betriebswirtschaftliche Fächer (BWL, RW, EDV), die für die SchülerInnen in der Oberstufe neu sind, während sie glauben, Deutsch und Englisch ja schon zu „können“ und sich so eine „lässigere“ Art des Unterrichts leisten zu können.

Während der Schreibwerkstatt blockten die besonderen Schüler die Stunden oft derart, daß die andere Gruppe beim Schreiben wirklich gestört wurde. Nach langer Diskussion und vielen Unmutbekundungen auf einem Plakat fiel die Abstimmung dann doch für die Weiterarbeit aus.

Für mich waren es aber insgesamt keine sehr harmonischen zwei Tage, besonders hat sich auch das Klassenklima nicht gebessert.

Es wäre auch möglich, bei „schwierigen“ Klassen die Schreibwerkstatt mit besonderen Sozialphasen vorzubereiten. Da ich aber auf dieser sozialen Ebene/Gruppendynamik nicht ausgebildet bin, finde ich, daß eine Person von außen eingeladen werden sollte, dies könnte auch eine neue Motivation für die SchülerInnen darstellen.

Daraus könnte sich natürlich auch ein anderes Ziel für eine Schreibwerkstatt ergeben.

3.4. Schwierigkeiten organisatorischer Art

Organisatorische Schwierigkeiten sind:

- Bei meinem ehemaligen Direktor die Erlaubnis zu bekommen, zwei „ganze“ Schultage mit den SchülerInnen zu arbeiten. Frage im Hintergrund: Was macht nur die Lehrerin den ganzen lieben Tag mit den SchülernInnen? Wie bringt frau so einen Tag herum? Ist dies etwas Wichtiges für den U? (Wie kann so etwas etwas Wertvolles sein?)
- Andere Pauseneinteilung: Störung für andere LehrerInnen und Klassen.
- Herumirren im Schulgebäude - Was bringt dies?
- Die Kollegen der betreffenden Klasse müssen meinen Stundenplan „halten“

3.5. Erfolge und Fortschritte

Erfolge und Fortschritte, die ich erlebt habe:

- Nun habe ich mich in meiner Schule schon so „etabliert“ mit der Schreibwerkstatt, daß ich jederzeit zum neuen Direktor gehen kann, um mich die zwei Unterrichtstage für dieses Projekt für die betreffende Klasse einteilen zu lassen, wenn die Klasse und ich es mir wünschen. Ich habe in dieser Beziehung keine Probleme mehr.
- Auch vom Landesschulrat wird offiziell Projektunterricht erwünscht.
- Die meisten KollegenInnen stehen dieser Art des Unterrichts inzwischen positiv gegenüber, da Projekte schon für einige Fächer der HAK/HAS im Lehrplan verankert sind, es daher kaum Widerstand gibt. Auch supplieren sie meine Stunden laut offiziellen Stundenplan in den anderen Klassen.

- Während meiner ersten Schreibwerkstatt mußte ich jedem/r KollegenIn eine Vorbereitung für meine Deutschstunden geben, da diese nicht bereit waren, eine Stunde selbst zu gestalten. So hatte ich nach der Schreibwerkstatt die doppelte Arbeit. Ich mußte teilweise die Texte des Workshops durchlesen und korrigieren und mich auch mit den (tw Gruppen)Arbeiten der anderen Klassen beschäftigen, denn auch diese SchülerInnen wollten Rückmeldungen über ihr Geleistetes. So war ich mit Arbeit eingedeckt. Dieses Problem hat sich sehr zu meinen Vorteil gelöst.
- Die meisten Klassen, die ich in Deutsch habe (ca 4/Jahr) wünschen sich eine Schreibwerkstatt, wenn ich den Jugendlichen die Art des Unterrichts kurz beschreibe.
- Die SchülerInnen sind im allgemeinen mit großer Freude dabei und wünschen sich anschließend auch für die anderen Fächer eine neue Unterrichtsform.
- Ich fühle mich „einfach“ wohl während dieser zwei Tage Schreibwerkstatt (hatte bis jetzt nur einmal eine sehr schwierige Klasse - IIA). Für mich selbst bin ich gut vorbereitet, habe schon viel Material gesammelt, z. B. Musikstücke (Entspannungsmusik), Bilder (div. Postkarten, Material aus Zeitungen, Zeitschriften, Magazinen usw.), habe z. B. Flip Chart und Stifte in der Schule, in meinem Schulkasten schon eine kleine Box mit den dafür vorgesehenen Utensilien (Kreppstreifen, Stifte, Klammern, Schere, bunte Kreide, Klebstoffe usw.). Daher erleichtern mir diese äußeren Faktoren meine Arbeit schon erheblich, muß nicht mehr soviel beim „Zusammentragen“ denken.
- Es freut mich, wenn in der Klasse dann eine gute Stimmung und ein angenehmes Klima herrschen, niemand dagegen arbeitet und alle SchülerInnen bei der Sache sind. Meist merken die Jugendlichen gar nicht so schnell, daß sie eigentlich recht viel und intensiv bei der Sache sind. Auch das Vorlesen der Texte bringt viel für das Klassenklima und die Klassengemeinschaft. Wenn nach den zwei Tagen alle Texte getippt und an alle ausgeteilt sind, sind sowohl die SchülerInnen als auch ich als Lehrerin stolz auf das Erreichte.
- Meine KollegenInnen unterstützen mich bei meinen zweitägigen Aktionen:
Sie supplieren für mich die Stunden in den anderen Klassen, ohne daß ich ihnen die Vorbereitung geben muß.
Andere KollegenInnen interessieren sich für die andere Art von Unterricht und besuchen die zwei Tage (ebenso einmal eine Unterrichtspraktikantin).
Sowohl die EDV- als auch die Textverarbeitungslehrerinnen unterstützen mich in den Stunden, in denen die SchülerInnen ihre Texte am Computer tippen und ausdrucken.
- Positive Unterstützung seitens meines neuen Direktors.

4. Die Geschichte von Thomas (IVa, 1994/95)

Thomas ist im „traditionellen“ Deutschunterricht ein sehr ruhiger bis „stummer“ Schüler, der nie negativ in bezug auf das Schwätzen auffällt, sich aber auch nie mit irgendeiner Art von Wissen in den Unterricht einbringt. Er versucht nur zu antworten, wenn ich ihn direkt anrede, er lernt immer nur soviel, daß er gerade noch eine positive Note bekommt, mehr will er auch, laut eigener Aussage, nicht. Seine schriftlichen Werke, sowohl Hausübungen als auch Schularbeiten, sind sehr kurz gehalten, die Länge der SA bewegt sich immer unter der Anzahl der festgelegten Wörter.

Nun wurde für diese IVa-Klasse der HAK im April 1995 eine Schreibwerkstatt angesetzt, auf die sich Thomas, wie er mir persönlich von der ersten Bank aus zuflüsterte, sehr freute, da der normale Unterricht ausfiel.

Er kam, „wohl ausgerüstet“ mit verschiedenem Zettelmaterial, gesammelt in einer Mappe, und vielen Stiften, an diesem besagten 4. April in die Schule. Oft hatte er im traditionellen Deutschunterricht seine „Sachen“ vergessen. Ich muß noch erwähnen, daß von Thomas noch nie ein Hausübungs- oder Schularbeitenaufsatz vor der Klasse vorgelesen wurde.

Alle SchülerInnen bekamen im Laufe der zwei Tage der Schreibwerkstatt verschiedene Anregungen, die als Schreibanlaß dienten, und immer suchte sich Thomas gleich ein ruhiges Plätzchen und begann sofort mit dem Produzieren seines Textes, ich ging oft bei allen SchülerInnen vorbei, Thomas schrieb immer sehr lange Arbeiten, nie nur ganz kurze. Alle Texte aller SchülerInnen wurden vorgelesen, siehe da, Thomas hatte tolle Ideen und Gedanken, konnte diese auch gut ausformulieren, las seine Arbeiten richtig betont und laut vor, erhielt sofort spontan Applaus von seinen MitschülerInnen, die auch intuitiv eine Wandlung des Burschen feststellen konnten. Es freute mich persönlich sehr für ihn, daß er plötzlich Freude am Schreiben empfand, und er genoß auch sichtlich den Erfolg in der Klasse.

Ich hatte zwei Tage nach Abschluß der Schreibwerkstatt eine Deutschstunde, in der wir alle unser „normales“ Programm weiterführten. Da Thomas, wie schon erwähnt, in der ersten Bank in der Nähe des Lehrertisches saß, hatte er seine schöne Mappe so plaziert, daß diese mir gleich ins Auge stach, Überschrift „SCHREIBWERKSTATT“, er gab mir diese. Thomas hatte all seine Texte zu Hause getippt und wohl geordnet in diese Mappe eingehftet. Ich lobte ihn dafür. Am Ende der Stunde sprach ich mit ihm, er betonte nochmals mir gegenüber, daß ihm diese Art des Unterrichts und des Schreibens gut gefallen und er viel Spaß daran gehabt hat.

Leider ist Thomas dann nach Ostern aus der Schule ausgetreten, so folgte keine Schularbeit mehr (Meine Frage: Hätte er sich eventuell verbessert?), er arbeitete, wiederholt im Schuljahr 1995/96 die 4. Klasse der HAK.

Beispiele aus seiner Schreibwerkstatt:

Beispiel 1:

Im Schatten der Kugel (Schreibanlaß: Eine Tarockkarte)

Das riesige Gebäude vor mir jagt mir Angst ein. Obwohl ich noch ziemlich weit entfernt bin, kann ich jetzt schon die Ausmaße des Gebäudes erahnen. Es ragt kilometerhoch in den grauen Himmel. Die Form des Gebäudes ist ziemlich grotesk, und ich frage mich, wer es wohl gebaut haben könnte? Waren es Menschen wie ich? Wohl kaum, denn wer sollte hier in der Wüste so ein großes Haus bauen können? Wohnt jemand darin? Ich werde versuchen, dorthin zu gelangen und an die Tür zu klopfen. Aber es ist wohl aussichtslos. Es ist viel zu weit weg. Und was mache ich hier überhaupt? Ich stehe im Schatten einer ziemlich großen Kugel, damit ich keinen Sonnenstich bekomme. Aber soll ich den schützenden Schatten der Kugel verlassen, kilometerweit wandern, um dann vor verschlossenen Türen zu stehen? Nein, besser ich warte hier. Vielleicht tut sich ja im Laufe der Zeit etwas. Besser warten, als in der Hitze zu sterben. Mein Freund wollte ja nicht auf mich hören. Er ist schon ein Stück von mir entfernt, aber ob er es schaffen wird? Er will unbedingt zu diesem Gebäude, hat er gesagt. Na meinetwegen! Soll es machen, was er will. Ich jedenfalls warte hier ab, was passiert. Die Kugel beschützt mich vor allem. Glaube ich zumindest. Wie kam die Kugel eigentlich hieher? Wenn ich genauer darüber nachdenke, weiß ich eigentlich nicht viel. Genauer gesagt, weiß ich gar nichts!

Beispiel 2:

Häuserhaufen (Schreibanlaß: Ein Bild, siehe Anhang)

Mein Haus ist das ganz in der Mitte, das fast waagrecht daliegt. Es hat alle Farben, die man sich nur vorstellen kann, nur das Dach ist rot. Nur ein Kamin ragt aus dem Dach, dafür hat es auf der Vorderseite min. 15 große Fenster. Das Hineinkommen ist ein bißchen kompliziert. Ich muß zuerst in das Haus davor hineingehen, das ganz normal in der Mitte des Bildes steht. Dann muß ich eine lange Treppe überwinden, bis ich am Dach des Gebäudes angelangt bin. Nur ist das nicht so einfach, dann die Treppe bewegt sich wie eine Rolltreppe nach unten. Aber nach ca. 20 Minuten harten Kampfes habe ich auch das geschafft. Ich stehe nun also am Dach des Gebäudes, und genau vor mir befindet sich die Tür meines Hauses. Genau vor mir? Nun ja, da das ganze Haus waagrecht daliegt, ist natürlich auch die Tür ein bißchen schief geraten. Aber: „Übung macht den Meister!“. Ich schaffe die Tür mittlerweile in drei Minuten, am Anfang brauchte ich noch mehr als fünf Minuten. Nun kann ich also endlich mein Haus betreten. Wer nun aber viele Zimmer erwartet, der wird bitter enttäuscht, denn das ganze Haus ist ein einziges großes Zimmer. Treppen führen durch das ganze Haus, und man kann sich darin frei und ungehindert bewegen. Die Wände sind alle in weiß gehalten, und die Einrichtung ist schlicht und einfach, ohne jeden Luxus. Aber ich fühle mich darin wohl, und das ist wohl das Wichtigste an einem Haus, egal ob groß, klein, schief oder gerade.

5. Meine Konsequenzen für den herkömmlichen Unterricht

Immer mehr versuche ich, kreatives Schreiben in den traditionellen Unterricht einzubauen, was mir auch gelingt und die SchülerInnen ebenfalls gerne annehmen. Wir (SchülerInnen und Lehrerin) stellen gemeinsam bestimmte Bedingungen und Ziele auf, um uns auf Beurteilungskriterien zu einigen. Als Hausübungen und in der Stunde eignen sich kleine Einheiten des freien Schreibens bestens (gut in Doppelstunden), ebenso habe ich diese Art schon in die Schularbeit eingebaut.

„Meine“ Schularbeiten bestehen pro Thema aus z. B. 2 - 3 Teilen:

a) . . . b) . . . c) Kreatives Schreiben.

a) und b) müssen für die Schularbeit geschrieben werden, c) kann gewählt werden, muß aber nicht. (Denn ich finde, jeder Mensch ist nicht jeden Tag gleich gut für das freie Schreiben aufgelegt und motiviert). Es hat keine Konsequenzen für die Note, wenn es in der Arbeit den Teil c) nicht gibt. Die Länge bleibt für alle SchülerInnen gleich (z. B. zweistündige Schularbeit IV. Klasse HAK - 500 Wörter). SchülerInnen, die a) und b) schreiben, müssen ca 500 Wörter haben, die, die a), b) und c) schreiben, sollten auf die gleiche Länge kommen. Dies klappte bei der 3. D-SA in dieser Klasse bestens, 2 SchülerInnen von 22 wählten c) nicht.

Auch im Schuljahr 95/96 führe ich diese Experimente weiter. In ähnlicher Art gestalte ich auch meine Vorschläge für die Maturaarbeit.

Für den inneren Monolog gibt es für die SchülerInnen beim Schreiben einer SA keine Probleme, da hier bessere Schreib- und Beurteilungskriterien festsetzbar sind. Der innere Monolog ist für mich eine fixe Größe ohne Wahlmöglichkeit.

6. Schlußgedanken

Immer wieder lerne ich bei Gesprächen mit KollegenInnen neue Schreibimpulse und Ideen kennen. Anschließend versuche ich diese in meinem Unterricht auszuprobieren und in die Schreibwerkstätten einzubauen.

Auch bin ich offen für jede Art von Literatur zum Thema kreatives Schreiben.

So wird sich für mich ein ständiges Weiterlernen ergeben, und ich hoffe, daß die Schüler und Schülerinnen davon profitieren können.

Mag. Traute Pleunigg
HAK/HAS
Kaiser-Marx-Straße 13
6060 Hall i. Tirol

ANHANG

Schreibanlaß: HÄUSERHAUFEN

